

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 10 (1916)

Heft: 11

Artikel: Russische Geisteskämpfe. VI., Der letzte Kampf ; VII., Der russische Geist als Vorkämpfer des Christentums ; VIII., Gesamtbilanz

Autor: Matthieu, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-133828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gebet.

Herr, sieh uns Dir geweiht mit heißer Seele;
Durchglüht vom Drang, in Deiner Weisheit Tiefen
Aus Deines Reichtums ew'gem Born zu schöpfen.
Nicht eitle Wizgier leite unser Wollen; —
Herr prüfe uns, daß wir es ehrlich meinen, —
Dß wir im Geist und in der Wahrheit suchen, —
Dich suchen, Quell des Lebens, Quell des Lichts. —
Wir glauben, Herr, — hilf daß wir besser glauben!
In Demut stehn als Sucher wir vor Dir,
Und rufen Deines Lichtes Sonnenkräfte
Als Führer uns auf dornte Erdensbahn. —
Gott Vater Du, aus Deiner Schönheit Fülle
Begnade uns mit einem lichten Strahl,
Verzehrend Feuer sei dem Erdensinne,
Dem furchtgefnechtet engen Stundengeiste;
Erlöse unser gottentstammtes Sein. —
Hilf uns in all das dunkle Seelenfragen
Ein Leuchten Deiner Liebesflammen tragen.

Carolina Luz.

Russische Geisteskämpfe.

VI. Der letzte Kampf.

Die Entfaltung des russischen Geistes hat viel Ahnlichkeit mit dem Bau eines gotischen Münsters. Es liegt in ihm, dank seiner nie gestillten Sehnsucht, ein mächtiger Zug, stets wieder über sich selber hinauszuwachsen, ein Zug zur Höhe, der auch die kühnsten eigenen Formationen nur als Basis ansieht, auf der sich ein neues Streben zur Höhe erheben muß.

Alles, was wir bereits in den politischen, in den sozialen und allgemeinen kulturellen Kämpfen an Gemütswerten, an seelischen Impulsen gefunden haben, alles, was schon diesen Kämpfen die Bedeutung ewiger Menschheitskämpfe verleiht, rafft sich auf, steigert sich, fügt sich zusammen, um sich von allem, was ihm noch an Hemmungen anhaftet, zu befreien und desto führner zur Höhe zu streben. Wie die Spitze des gotischen Turmes den ganzen Impuls, der von unten kommt, noch einmal aufnimmt, um noch eine Stufe höher zu steigen.

Die russische Seele ist Spannung, nie gestillte Sehnsucht. Es fällt ihr darum nicht schwer, die Spannung, die in der Welt liegt, mit genialer Intuition zu erfassen. Sie fühlt den stärksten Gegensatz, den es gibt, den Gegensatz zwischen Wollen und Können, zwischen den Kräften des Guten und den Mächten des Bösen.

So mußte die russische Seele einmal dazu kommen, dieser Spannung ihre ganze Bedeutung zuzuerkennen, in ihr nicht peripherische Kämpfe, nicht Episoden des Geschehens, sondern den Sinn der Welt zu erblicken. Die Welt wird ihr zum Kampf zwischen Gott und dem Teufel.

Daraus ergibt sich eine einzigartige Zuspiitung und Wendung der Probleme. Der Mensch ist zwischen Gott und dem Teufel gestellt. Der Appell des Guten läßt ihn erzittern; aber er ist auch der Resonanzboden der wilden Töne, die aus dem Reich der Finsternis kommen. Somit zunächst ein Chaos, eine wilde Disharmonie. Unser abgestumpftes Empfinden von Gut und Böse gestattet viel eher eine harmonische Lösung, als dies bei den Russen möglich ist. Unser Göttliches ist matter, und das Böse ist anständiger und korrekter. So können sie sich sehr wohl vertragen. Unser Gewissen hat viel von einem vornehmen Salon, in dem diese Höflichkeitsbezeugungen stattfinden. Anders die russische Seele. Wild stürmt auf sie die Jagd der teuflischen Geister. Wild wird sie hin- und hergezerrt und zerissen. Sie findet nicht immer die Lösung. Sie geht oft im Kampfe unter. Aber wenn es zur Besiegung der chaotischen Mächte kommt, ist es auch ein ganzer, großer Sieg. Es ist nicht ein matter Waffenstillstand mit dem Bösen; es ist seine Ueberwindung; es ist nicht ein Sichabfinden mit Gott; es ist die Uebergabe des ganzen Ich an Gott.¹⁾

Damit haben die großen Russen die nationalen Grenzen weit hinter sich gelassen. Das Nationale ist durch sie sublimiert und Eigentum der Menschheit geworden. Sie verkörpern nicht mehr die Leidenschaft, die Sehnsucht, die schweren Kämpfe einer Rasse. Sie sind Verkörperungen der leidenden, ringenden und sich nach der Lösung ihres Ringens sehndenden Menschheit.

Von diesem letzten Kampf müssen wir nun im einzelnen reden. Wir gehen vom Bösen aus. Es ist ein eigenartiges Ding, diese

¹⁾ Vgl. hiezu vor allem: „Die Brüder Karamasoff“ und „Schuld und Sühne“ von Dostojewskij.

russische Psychologie des Bösen. Ich kann mir recht wohl denken, daß sie den Teufel selber in Verlegenheit bringt. So scharf erfaßt, so gut verstanden hat man ihn selten. Er muß da einen Sinn für sein Walten, eine Anerkennung und Würdigung seines Wesens finden, wie sie ihm schwerlich ein anderes Volk gezollt. Wir sind gar weit vom dummen, geprallten Teufel, noch weiter vom oft so korrekten Salonteufel unserer westeuropäischen Literatur, am allerweitesten von unserem melodramatischen, auf Effekthascherei und Bühnenwirkungen bedachten Teufel. Das Böse ist böß. Der Teufel ist und bleibt Teufel. Er bekommt seine Autonomie. Er darf seine volle Genialität offenbaren. Er darf toben, wenn er will. Eine ganze Welt im Menschen ist noch Okkupationsgebiet des Teufels, und dies wird zu gegeben. Die Bestie schlummert noch in uns. Das Dämonische zieht uns immer wieder in seinen Bann. Man lasse doch einmal — weit weg von unserer oft so schematisierten Bosheit — diese dämonischen Gestalten Tolstojs, Dostojewskys, Andrejew's und Saltykoffs auf sich wirken! Was steckt da für eine gärende Masse der Bosheit, die entweder auf ganz primitive Art mit dem Lebenstrieb verbunden ist oder mit elementarer Wucht die dünne Kruste der Kultur und Heuchelei, mit der man sie bedeckt hat, wieder durchbricht.¹⁾ Und diese Fülle von Gestalten, diese erstaunliche Mannigfaltigkeit des Bösen, das sich nicht wiederholt, nicht langweilig, nicht abgebraucht wird! Das Dämonische bei Andrejew ist ganz anders, als das Dämonische bei Dostojewsky, bei Dostojewsky ganz anders als bei Tolstoj — und doch immer wieder typisch. Und das Dämonische eines Helden Dostojewskys ist wieder anders als das eines seiner andern Helden.

Das Böse bleibt freilich nicht vereinzelt. Die Russen wissen von einem Reich der Bosheit. Es bildet eine große Organisation. Kein Volk hat das Reich des Bösen als Zerrbild, als grinsendes Gegenstück des Reiches Gottes, dargestellt, wie sie, und zwar als Gegenstück, das eine stete Drohung ist.²⁾ Aus Bösem wird Böses. Ein unerbittlicher Fluch läßt es nicht zu, daß das Verbrechen vereinzelt dastehé. Es muß weiter wirken, sich steigern, es zieht alles an sich, was ihm wahlverwandt ist und ballt sich mit ihm zu einer wuchtigen Masse zusammen.

¹⁾ Charakteristisch bei Andrejew. Vgl. „Der Abgrund“. Ganz besonders bei Dostojewsky. Niemand hat es, wie er, vermocht zu zeigen, wie der Zug zum Bösen mit elementarer Wucht im Menschen immer wieder auftaucht, sogar mit dem Bewußtsein verbunden, daß er zum Untergang führen wird.

²⁾ Man könnte eine Menge von bedeutenden Werken anführen, um zu zeigen, wie die Russen die Menschheit für einen verseuchten Organismus halten, in dem die Seuche beständig weiter frisht. Häufig ist die Anschauung, sie sei ein infizierter Körper, in welchem eine kleine Verlezung, die einem gesunden Organismus nicht schädlich wäre, genügt, um eine Kette von schweren Erkrankungen hervorzurufen und den tödlichen Ausgang herbeizuführen. Am großartigsten wohl beim „Falschen Rubelschein“ Tolstojs, auch in der „Macht der Finsternis“ und in „Böse das Feuer, so lange es glimmt“. Ähnliche Gedanken auch bei Andrejew und Saltykoff.

Diese Nützlichkeitsidee, diese Fähigkeit, die Stufen des Bösen zu unterscheiden, nicht stereotyp zu werden, und dieser Sinn für die tieferen Zusammenhänge, zu denen sich die verschiedenen Formen des Bösen verbinden können, haben die Russen zu genialen Darstellern des Teufels und seines Reiches gemacht.

Diese feinen Einfühler haben sich so in den Teufel eingefühlt, so daß er ihnen zu Dank verpflichtet ist. Die Russen haben die Psychologie des Teufels geschrieben. Sie haben ihm das Zeugnis ausgestellt: Du bist groß, schlau, eine Drohung für die Welt, mächtig, unheimlich. Er muß freier atmen, wenn er von unserer Psychologie kommt und ausschlägt, was die Russen über ihn geschrieben haben. Ein Verbrecher atmet auf, wenn er Richter findet, die wenigstens der Größe seines Wollens gerecht werden.

Aber der Teufel hat auch Grund, den Russen zu zürnen. Denn sie sagen auch zu ihm: Du bist so groß und schlau, daß nur ein unendlich Großer mit dir fertig werden kann. Sie geben zu: du bist mit uns nicht fertig, und wir sind mit dir nicht fertig. Sie wissen nichts von einem Scheinkampf, bei dem der Teufel zum vornehmesten Besiegten ist. Aber sie wagen es, an den Größern zu glauben.

Ihre ganze Psychologie der Bosheit: die List, die Schlauheit, die Größe des Teufels dient im letzten Grunde nur dazu, an etwas noch Größeres glauben zu lassen. Die Genialität der Einfühlung in das Böse wird bei den Russen nur durch das geniale Einfühlen in das Gute überboten. Aber sie wird überboten. Sie haben den Teufel verstanden; aber sie haben auch Gott verstanden. Vielleicht haben sie den Teufel entlarvt, weil sie Gott so gut verstanden haben.

Sie wissen darum auch von Gott zu reden. Es ist merkwürdig, wie sie von ihm geredet haben. Reden ist aber nicht das rechte Wort. Sie haben ihn erlebt. Da man nun leider Sprache und Feder braucht, um dem Erleben Ausdruck zu geben, haben sie zur Sprache und zur Feder gegriffen. Die Theologie spielt zwar in Russland, wenigstens in dem Russland, das für uns in Betracht kommt, eine sehr kleine Rolle. Aber in der russischen Literatur, die dem Leben viel näher steht, ist viel von göttlichen Dingen die Rede. Sie haben Gott mehr erlebt, als erdacht.

Gott und die göttlichen Streitkräfte treten in den Kampf mit dem Bösen. Wir haben gesehen, daß es kein leichter Kampf ist. Das Böse ist so gewaltig, so majestatisch,¹⁾ könnte man fast sagen, daß das Gute mit aller Konzentration und Genialität kämpfen muß, wenn es siegen soll.

Wie die Russen dem Bösen das Recht zuerkennen, sich so auszuwirken, wie es ihm beliebt, so machen sie es auch mit dem Guten. Das Göttliche darf hier frei schaffen. Es ist kein Katechismusgott, der einen wohlgeputzten Teufel vertreibt, den man für den Anlaß recht gewaschen und salofähig gemacht hat.

¹⁾ Vermontoff: „Der Dämon.“

Die russische Literatur weiß viel von der seltsamen Macht des Guten zu berichten. Man meint nicht, Gott in die Schule nehmen zu müssen, bevor man ihn auf den Kampfplatz gehen lässt. Er weiß selber, wie er's zu machen hat.

So haben wir hier die Psychologie der Genialität des Guten.

Diese Genialität besteht zunächst in dem leidenschaftlichen Zug aufs Ganze. Das Genie lebt im Absoluten. Gott will alles. Dieser leidenschaftliche Zug aufs ganze ist von den Russen mit starkem Einfühlungsvermögen erfaßt worden. Gott läßt nicht mit sich markten und feilschen. Und die, die auf Gottes Seite stehen, tun es auch nicht. Sie treten auf für seine Sache, kennen nur ihn und seine Gegner. Ihr Leben ist darum Leidenschaft und Krieg. Leidenschaftliche Liebe zum Guten, Krieg dem Bösen.

Wie der Mensch, einmal von Gott erfaßt, vor die Entscheidung treten muß, wie er in den stärksten Gegensatz zur Welt gelangt, bis er sich ganz Gott ergibt, haben die Russen tief erfaßt und groß dargestellt. Es gibt in keiner andern Literatur etwas wie „Auferstehung“, „Schuld und Sühne“, und „Die Brüder Karamasoff“.

Die Genialität des Guten besteht weiter darin, daß es an sich, nur an sich glaubt. Der Glaube muß überzeugt sein, daß er wahrer ist, als die Wirklichkeit, wenn er etwas schaffen soll. Das Sein ist ihm eine Lüge.

Das Gute weigert sich zu betteln. Es braucht seine Methode, wie wahnsinnig sie dem Uneingeweihten auch scheinen möge. Der Glaube ist nie so schöpferisch, wie da, wo er im wahnsinnigsten Widerspruch zur scheinbaren Wahrheit steht. Das Gute ist nie so unüberwindlich, als wenn es, nur auf sich gestellt, voller Verachtung für die Methoden der Gegner, sich selbst bis zum scheinbaren Untergang treu bleibt.

Wie das Gute durch seinen absoluten Glauben an sich die ganze Welt aus Rand und Band bringt, wie es überall als Störenfried auftritt, alles aufwühlt, die Gegner zur Verzweiflung bringt, eine neue Welt schafft, das hat die russische Literatur ergreifend auszudrücken vermocht. Nicht weniger, wie der Sturm des Bösen an dieser schlichten, einfachen, ihrer inneren Kraft gewissen Gestalt abprallt.¹⁾

Gerade hier bedürfen unsere Urteile einer Revision. Wir sind gewöhnt, den Russen, namentlich Tolstoi, einen gewissen passiven „Nichtwiderstand“²⁾ anzudichten und diesen auf den passiven Charakter

¹⁾ Tolstoi „Die Kerze“, „Der Verbannte“. Dostojewskij „Der Idiot“, „Die Brüder Karamasoff“.

²⁾ Es ist seltsam, wie sehr Tolstoi hier — auch von Russen — mißverstanden wird. Man vergißt immer, daß er mit seiner Mahnung „Widerstehe dem Bösen nicht.“ „d u r ch d a s B ö s e“ heifzigt. Das heißt: widerstehe nicht mit den Machtmitteln des Bösen. Aber widerstehe, so viel du magst, mit den Mitteln des Guten. Diese scheinbare Passivität ist somit in Wirklichkeit der wärmste Appell an die Tatkraft. Das Opfer ist nicht weniger schöpferisch, als die Gewalt.

der Kasse zurückzuführen. In Wahrheit ist dieser Nichtwiderstand etwas ganz anderes, etwas, das nur im Zusammenhang mit den übrigen Geisteskämpfen betrachtet werden darf. Er ist nur der Ausdruck dafür, daß den Russen die herrliche, königliche Autonomie des Guten in ihrer ganzen hehren Majestät aufgegangen ist. Weder Tolstoi noch die, welche ihm folgen, sind Vertreter des Nichtwiderstehens. Die Nichtanwendung der Gewalt heißt einfach, daß das Gute seine eigene Technik hat und zu groß ist, um sich roher Mittel zu bedienen.

So schwingt sich der russische Geisteskampf zum Kampf zwischen Heiligkeit und Bosheit auf. Der Ausdruck, den die russische Literatur diesem Kampf gegeben hat, ist darum so erhaben, weil bei ihr die Heiligkeit nur dann siegt, wenn sie sich völlig treu bleibt und nicht das Geringste von ihrem Ideal fahren läßt. Dann aber gewiß.¹⁾

Dß der Glaube das Sein entwertet, daß die Heiligkeit die Welt aus den Angeln hebt, daß Opfer, Leiden und Liebe die größte Kraft sind, das ist der Grundton der klassischen Werke der Russen. Es ist, als ob dieser Gedanke in dem Maß Gestalt gewinne, als man sich dem Höhepunkt der russischen Literatur nähert. „Auferstehung“ und die „Volkserzählungen“ von Tolstoi, „Schuld und Sühne“, „der Idiot“,²⁾ „die Brüder Karamasoff“ von Dostojewsky stellen dar, wie die heilige, in sich selbst ruhende Welt des Guten in die Welt der Finsternis eingreift. Sie bringt den Zwiespalt hinein; sie ruft zum Widerstand auf; sie treibt zur Empörung. Sie verschärft den Konflikt, so weit es nur möglich ist. Sie wird verspottet und ausgelacht. Ihre Vertreter gelten für Narren, Idioten. Der „Idiot“ Dostojewskys, dieser moderne Don Quichotte ist für die ganze Gruppe, die er vertritt, typisch. Aber diese Gruppe von Leuten zerbricht das Foch, das schwer auf der Welt liegt. Sie verleiht nicht nur dem Weltdrama seinen erhabenen Charakter; sie führt die Lösung herbei. Diese Narren sind arm und machen alle reich. Sie sind verachtet und verfehmt und geben von ihrer königlichen Erhabenheit aus der Welt wieder Würde

¹⁾ Am ergreifendsten dargestellt in der schlichten Erzählung „Die Kerze“.

²⁾ Der „Idiot“ ist ein Mensch, der, zum Teil infolge einer Lähmung der abstrakten Verstandestätigkeit, eine wunderbare Entfaltung der tieferen Seelenvermögen erfahren hat. Er ist der „Arme im Geist“ des Evangeliums, vor dem die Geheimnisse des Gottesreiches nicht verbüllt sind. Er ist nach dem Urteil der Welt horniert und versteht alles, was Liebe, geniale Intuition, Einfühlen in fremde Leiden offenbaren kann. Verkürzt auf der einen Seite, entwickelt er sich um so stärker auf der andern. Ritterlichkeit, Gerechtigkeitsliebe sind um so mehr gesteigert.

Damit stört er die ganze Welt, rüttelt sie auf. Wo er hinkommt, Zweiflung, Verzweiflung, das bange Ahnen, daß alles schief steht und geht, irre werden am landläufigen, offiziellen Maßstab. Dem „reinen Lor“ muß man das Zeugnis aussstellen, daß er nicht nur gescheiter ist, als die „Weisen und Klugen“, sondern daß seine Taten weiter reichen.

und Größe. Sie sind offiziell gebrandmarkt¹⁾) und reißen die Welt aus Sünde und Schande; sie wälzen sie um. Sie sind die Träger der Liebe, der Demut, der Wahrheit. In ihrer menschlichen Relativität, gerade durch ihren Verzicht, etwas zu sein, etwas für sich zu erstreben, sind sie Gottes Vertreter. Er kann in ihnen lebendig sein, weil sie ihm alles zur Verfügung stellen.

Darum haben diese Gestalten dem Lebensproblem die höchste und letzte Wendung gegeben: eine tief gefallene, im Schmutz versinkende Welt kann durch Gottes Erlösung und die Träger seines Geistes wieder aufgerichtet werden. Die Schuld ist unermeßlich; sie zerstört allen Optimismus und jegliche Harmonie. Aber sie führt auch nicht in die Nacht der Verzweiflung hinein. „Schuld und Sühne“ und „Auferstehung“ sind der höchste Ausdruck des russischen Geistes.

* * *

Was die Dichtkunst als unmittelbarer Ausdruck des Volksgeistes, mit ihrer anschaulichkeit und ihren prägnanten Gestalten zu geben vermag, fehlt auch beim systematischen, abstrakten Denken nicht. Die russische Philosophie erfährt in der Weltanschauung ihres größten Vertreters, Solowieff die gleiche Wendung. Sie wird zum prinzipiellen Kampf, zur Tragödie zwischen Gott und dem Teufel, zu einer Tragödie, in der wir stehen, deren Konflikte wir zum Austrag bringen müssen. Und auch hier die Zuspitzung auf einen definitiven Endkampf. Aus der Tiefe der Not, des Verfalls ergibt sich die Notwendigkeit eines letzten Ansturmes des Bösen und eines letzten großen Sieges Gottes. Russlands Denker wird zum Apokalyptiker. Er ist so gut wie Russlands Dichter, Dostojewsky und Tolstoi, der geistige Erbe der Propheten des alten Bundes und der eschatologischen Erwartung des Christentums. Er glaubt an das Kommen des „Antichrist“. Er glaubt aber auch an das Kommen eines Größeren, der dem Reich des „Antichrist“ ein Ende machen wird.

VII. Der russische Geist als Vorkämpfer des Christentums.

Je mehr man sich mit dem russischen Geist und seinen Kämpfen beschäftigt, desto mehr wird man sich auch seiner Verwandtschaft mit der Weltanschauung bewußt, die dem Leben am meisten den Charakter eines heiligen Kampfes gegeben hat. Der russische Geist und das Christentum gehören zusammen. Tolstoi und Dostojewsky dürfen wir nicht bloß als Russen auffassen, sondern als Russen, bei denen alles Große, was der russische Geist in sich birgt, durch das Christentum geläutert, sublimiert worden ist. Warum die Russen — in mancher

¹⁾ „Sonja“ in „Schuld und Sühne“ ist der charakteristische Ausdruck davon. Die Hure ist nicht nur selber erlöst, sie erlöst. Sie führt die Wendung von der Schuld zur Sühne herbei, sie reinigt, läutert, befreit die Seele. Sie rettet vor der Hölle und eröffnet den Himmel.

Beziehung die Slaven überhaupt — das Christentum auf ganz eigenartige Weise erleben und diesem Erlebnis einen ganz eigenartigen Ausdruck gegeben haben, ist eine Frage, die hier nur aufgeworfen und gestreift werden kann. Die Gründe — soweit sie uns überhaupt zugänglich sind — kann nur jemand darstellen, der mit der Psychologie und der geschichtlichen Entwicklung der Rasse völlig vertraut ist. Es ist übrigens hier nicht von Belang für uns, ob die slavische Rasse von Natur durch ihr inniges, seelenvolles Wesen besonders für das Christentum prädisponiert war, oder ob sie im Laufe ihrer bewegten Entwicklung diese Empfänglichkeit¹⁾ entwickelt hat. Wie bei allen Problemen, die mit der Rasse, ihren Eigenschaften, Prädispositionen und ihrer Entwicklung zu tun haben, ist hier höchste Vorsicht geboten. Nur erstklassige Kenner dürfen sich ein Urteil erlauben.

Was uns hier interessiert, ist einfacherer Art. Es ist die Tatsache, daß in der russischen Seele, tief in der Innerlichkeit verborgen, aber bereit, einmal in Taten hervorzusprudeln, eine innige Wesensverwandtschaft mit dem Christentum vorhanden ist, und daß die äußere Kirchlichkeit sie nicht verdrängt, vielleicht durch den Gegensatz eher gefördert hat. Tolstoi hätte nicht einfache Handwerker und Bauern zu Trägern des Christentums machen können, wenn er nicht die Fähigkeit bei ihnen gefunden hätte, das Christentum in Wahrheit zu vertreten. Tolstoi wäre nicht der Darsteller der Muijik, wenn nicht im Muijik etwas von Tolstoi wäre.²⁾

Was der russischen Seele, auch wenn wir all ihren Nuancen und Abarten Rechnung tragen und uns vor Verallgemeinerungen in acht nehmen, wie jeder Seele, ein eigenartiges Gepräge gibt, das behält eine enge Verwandtschaft mit der Welt Jesu.

Das Seelenvolle des ganzen Lebensgehaltes; die sofortige Umsetzung des Neuzern in Gemütswerte; der Kampf gegen die Veräußerlichung; das feine Unterscheiden von Schein und Wesen; die Fähigkeit, nicht nur tief zu empfinden, sondern auch leidenschaftlich, mit ganzer Hingabe zu wollen; der Sinn dafür, daß Gottes Welt bei den Kleinen, den Verachteten sein kann; ein primäres, unzerstörbares Gemeingefühl, und das Seltsamste am slavischen Charakter, die Fähig-

¹⁾ Möglich ist auch, daß das Christentum den Slaven unter Umständen gebracht wurde, die ein starkes Gegengewicht gegen die Verknöcherung bildeten und es erlaubten, auch als dort die Verkirchlichung einsetzte, die Seele der Religion darin zu bewahren. Tatsache ist jedenfalls, daß die Religion dem russischen Volke Herzenssache ist, und daß es sie als Heiligstes hegt und pflegt, ohne sich sonderlich um ihre Deformationen zu kümmern.

²⁾ „Tolstoi,” sagte mir vor Kurzem ein Russse, „ist nur der Interpret dessen, was unbewußt in der Volksseele schlummert.“ Man kann es schon an der Menge von Gestalten ersehen, die im Tolstoischen Werk, mit dem Stempel der Echtheit versehen, aus dem Leben gegriffen, dieses einfache Ideal der naiven Hingabe, des reinen Gemüts verkörpern. Nikita in „Herr und Knecht“, viele Gestalten, Bauern und Handwerker der Volkserzählungen. Schon Plato Karataieff in „Krieg und Frieden“.

keit der Hingabe, der Fanatismus des Opfers — das alles macht die russische Seele zu einem Boden, auf dem die christliche Saat zur Frucht reifen kann.

Sie ist schon weit gediehen. Wir haben gesehen, wie die russischen Geisteskämpfe, je leidenschaftlicher sie wurden, je mehr sie zur ganzen Hingabe aufforderten, um so mehr zu christlichen Kämpfen wurden.

Christlich ist der Kampf zwischen Schein und Wesen, der sich bei den ganz Großen zum Kampf zwischen Heiligkeit und Sünde steigert. Christlich die Überzeugung, daß Gott jetzt noch mit dem Teufel ringt, und daß in jeder Seele der Kampf ausgesuchten wird.

Nicht nur dadurch, daß sie die ganze Schwere des Kampfes empfindet, ist die russische Geisteswelt ein günstiger Boden für das Christentum, sondern auch dadurch, daß sie zu diesem Kampf die Truppen aufbietet, die ihn ausschlagen können. Wie zu Jesu Zeiten sind es die Armen, die Kleinen, die Verachteten, die gebrochenen Seelen, die Christi Geist annehmen und darin wandeln. Sie tun es nicht mechanisch, weil sie arm, verachtet und sündhaft sind. Es ist keine physiologische Notwendigkeit, die sie dazu führt. Sie tun es, weil ihnen, die nichts haben, ihnen, denen sonst jede Hoffnung geschwunden, jede eigene Gerechtigkeit zertrümmert worden ist, die Herrlichkeit des Christentums aufgeht, das alles gibt, alles ist und nur verlangt, daß man alles annahme. Kein Licht leuchtet ihnen mehr; darum öffnen sie sich ganz der strahlenden Sonne. Sie haben die große Umkehr vollzogen; sie sind innerlich gebrochen und erwarten nichts mehr vom eigenen Ich. Sie sind in dem Zustande, der nur noch Gott als Erlösung kennt.

Was für eine Macht diese zerbrochenen und wieder aufgerichteten Seelen sind, hat kaum eine Geistesgeschichte so dargestellt, wie die russische. Sie ist ein großer sinnbildlicher Ausdruck dafür, daß die Gessinnung des Höllners die stärkste weltüberwindende Macht ist.

Damit ist die russische Literatur, nicht als Bücherweisheit, sondern als erhabene Form der Kräfte und des Strebens einer Rasse, eine symbolische Ausdrucksweise des Christentums.¹⁾ Das zugleich Einfache und Tiefe, das Vernichtende und Erhebende der Welt Jesu hat schwerlich einen so tiefen Ausdruck gefunden wie die Gleichnisse Tolstojs und die Schöpfungen Dostojewskys.²⁾

¹⁾ Auch die Philosophie ist bei ihrem größten Vertreter Solowjew mit ihren Mitteln und auf ihre Art eine Darlegung und eine warme Vertretung des christlichen Ideals. Sie bringt Momente zur Geltung, die bei unseren Religionsphilosophien zum mindesten nicht so scharf und rein hervortreten.

²⁾ Eine Arbeit, die sich, wie die gegenwärtige, auf die Grundzüge beschränken muß, kann nicht auf die Schattierungen eingehen, welche diese Symbolisierung des christlichen Ideals aufweist. Noch weniger auf die Unterschiede, die zwischen den einzelnen Vertretern bestehen. Darum müssen wir uns auch hier bei einem der schwierigsten Probleme der russischen Psychologie, beim Verhältnis Dostojewskys zu Tolstoi mit kurzen Andeutungen begnügen. Uebergehen können wir es nicht, weil es sich hier nicht nur um Schattierungen, sondern um einen ziemlich ausgeprägten Gegensatz handelt. Das Ge-

Aber diese Geisteswelt ist viel mehr als Symbol und Ausdruck. Sie ist Zeugnis und Verheißung. Sie bringt die christliche Lebensanschauung nicht auf einen schönen Ausdruck, um sich dann nicht mehr um sie zu bekümmern. Sie nimmt in der bewegten Geschichte des Christentums eine seltsame Stellung ein.

Das Christentum gleicht einem Strom, der zeitweise durch das Geröll, das er mitschleppt, am Weitergehen verhindert wird, bis ein frischer Zufluß aus der Quelle die sich stauenden Wasser über Geschiebe und Geröll, hinwegtreibt. Ein solcher Zufluß aus dem klaren Quell ist der russische Geist.

Wir können diesen Geist noch nicht geschichtsphilosophisch bewerten. Schon weil er uns noch lange nicht alles gegeben hat, was wir von ihm erwarten dürfen. Aber es wird immer klarer, daß er für das Christentum eine Bedeutung haben könnte, die welthistorisch ist. Die Wiederaufnahme der christlichen Werte durch den seiner selbst inne gewordenen russischen Geist bedeutet in der Geschichte des Christentums eine Revolution, vielleicht eine Befreiung und eine Möglichkeit, weiter zu kommen.

VIII. Gesamtbilanz.

Eine Gesamtbewertung des russischen Geistes muß zwei Punkte berücksichtigen:

Erstens: Was dieser Geist und seine Kämpfe uns schon verliehen haben; was er uns sein kann, wenn wir die bereits von ihm gegebenen Anregungen verwerten.

meinsame mag aus den bisherigen Darlegungen hervortreten. Der Gegensatz besteht wohl darin, daß Dostojewsky in Unlehnung an echt christliche Gedanken, den Nachdruck vor allem auf den Zwiespalt, den Konflikt legt, welchen Christus in die Welt wirft, und ganz einzigartig ist in dem Erleben des Kampfes, der dazu in den Tiefen der Seele ausgetragen wird. Dieses stärkere Erleben des Zwiespaltes mag es mit sich bringen, daß er weniger als Tolstoi das Gefühl der definitiven, reinen Überwindung auszulösen vermag. Damit hängt zusammen, daß Tolstoi vielfach, dank seinem Rückgang auf die primitiven, einfachen Gefühle, dank seiner weniger zerrissenen, unmittelbareren Einstellung zum Leben, den Eindruck größerer Gesundheit, zu erwachen scheint. So wird Tolstoi oft als der größere, normalere, als der echtere Vertreter russischen Geistes angesehen. Wobei noch betont wird, daß er die Schranke nationaler Befangenheit weiter hinter sich läßt als Dostojewsky mit seinen panslawistischen Umwandlungen. Diese Betrachtungsweise verfällt aber leicht der Ungerechtigkeit, weil dabei übersehen wird, wie viele tiefe und echte Motive bei Dostojewsky den ungenügenden Rahmen sprengen, in den er seine eigenen Gedanken geprägt hat. Auch sollte man nicht vergessen, daß Dostojewsky dank seinem Empfinden und scharfen Sinn für gewisse ganz tiefe und schwere Konflikte des Daseins und des intimsten Seelenlebens es weniger leicht hatte, als Tolstoi, rasch zu einer klaren, „normalen“ harmonischen Lösung zu gelangen.

Gerade dadurch weist er aber wie kein zweiter auf die tragische Größe des Lebens hin, und auf den heroischen Kampf mit allen Hemmungen, welche dem Sieg der Heiligkeit über die Gemeinheit entgegentreten.

Der Streit, wer der größere und reinere Vertreter des russischen Geistes ist, ist somit ziemlich belanglos. Beide sind Vertreter eines Geistes, der aus dem tiefsten Empfinden der Not des Daseins nach einer großen Lösung ringt, und damit gerade durch die Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen, Zeugen der höheren Einheit, auf welche dieser Geist hindeutet.

Zweitens: Was dieser Geist, seine Entwicklung und seine weiteren Kämpfe, der Welt noch zu geben vermögen.

Das erste ist eine Tatsache, die es einfach zu konstatieren und zu verwerten gilt. Das zweite kann nur ein Glaube sein, dem man den unverfälschten Charakter des Glaubens lassen muß, ohne daraus eine Prophezeiung machen zu wollen.

Es braucht wohl nicht ausführlich begründet zu werden, warum gerade jetzt diese Tatsache und dieser Glaube von Bedeutung für uns sind. In der schwersten Krise, welche die Menschheit noch durchgemacht hat, müssen wir alles verwerten, was zur Überwindung dieser Krise beitragen kann, indem es uns einen großen Maßstab, eine weite Orientierung gibt. Vor die Frage gestellt, ob die Menschheit fähig ist, eine Kultur des Lebens zu schaffen und sich von den Krallen des Todes loszureißen, brauchen wir alles, was zum Kampf gegen den Tod aufruft. Und beim Wiederaufbau, der auf den Weltuntergang folgen soll, möchten wir wenigstens ahnen, was wir von jeder Rasse und Nation zu erwarten haben. Und dies namentlich, wenn es sich um ein Volk handelt, das — wie auch der Krieg im einzelnen enden möge — viel mehr ins Zentrum der Entwicklung gerückt werden wird.

Wir reden zunächst von den Tatsachen. Sie werden uns dann von selbst zum Glauben führen, soweit wir hier von einem solchen zu reden befugt sind.

Ich hoffe, durch die vorliegende Skizze gezeigt zu haben, daß die russischen Geisteskämpfe lebendige Zeugen einer ganz bestimmten Stellung zum Leben sind. Trotz aller Zersplitterung, trotz ihrem Hin und Her, ihrem Schwanken, entbehren sie nicht der Einheit, freilich einer Einheit ganz besonderer Art. Sie besteht in dem leidenschaftlichen Suchen nach dem Sinn des Lebens, das schon im Volke vorhanden ist und sich dann bei den charakteristischen Vertretern des russischen Geistes zu klassischer Größe auswächst. Diese durchbrechen die nationale Hülle und ihre engeren Grenzen. Sie werden in ihrem Suchen Vertreter der ringenden Menschheit selber.

Der Leidenschaft im Suchen und Problemstellen entspricht die Größe, die dem Lebensinhalt gegeben wird. Das Leben ist hier in Wahrheit Tragödie. Eine Tragödie, deren Spannung vollständig erlebt werden soll, und deren Konflikte ohne Feilschen und Markten zum Austrag kommen müssen.

Wir haben hier eine seltsame Verbindung von Idealismus und Realismus. Von einer feinsinnigen und feinfühligen Psychologie getragen, beherrscht der realistische Sinn das ganze Gebiet der Wirklichkeit. Wer denkt, fühlt, schreibt realistischer als Gogol, Dostojewsky und Tolstoi? Und doch ist die Realität nicht das letzte Wort. In erhabener Schröffheit erhebt sich ihr gegenüber das Ideal. Nicht als blasses, blutlose Abstraktion, sondern als die noch höhere Realität, welche die niedrigere verdrängen soll.

Darum haben wir hier auch eine so scharfe und grundständliche Zuspiitung aller Lebensfragen. Dies seltsame Volk, dessen Dasein so viel Not, Elend, Schmach enthält, diese Nation, deren Staatsgebilde in seiner weiteren Entwicklung vielleicht der Geschichte noch manches düstere Kapitel beifügen wird, hat auch der Sehnsucht nach Heiligkeit einen Ausdruck zu geben vermocht, wie die Menschheit ihn nur an ihren ganz großen Höhepunkten erreicht hat. Denn es ist die Sehnsucht nach etwas, das man nicht erträumt und phantasiert, sondern zum Teil schon erlebt, und von dem man sich dann ganz und gar erfassen und weiter tragen lässt.

Diese Sehnsucht kann etwas unendlich Weiches, Zartes sein. Sie kann, wie bei Korolenko und Garschin der wehmütige Wunsch sein, in dieser kalten, nüchternen Welt etwas wie Liebe, Hingabe zu spüren, oder der noch dringendere Wunsch, in die eiskalte Welt Liebe und Hingabe ausstrahlen zu lassen. Sie durchläuft alle Töne, alle Schattierungen, von der zarten Wehmut, bis zum stürmischen Vor- dringen, sie kann zart und weich sein, sie kann wild und wuchtig werden. Aber mag sie als stille, bescheidene Sehnsucht auftreten, oder mit wildem revolutionären Getöse daherbrausen — sie verkündet: die schmutzige, gemeine Wirklichkeit ist nicht das letzte Wort. Sie ist nur der Ansporn, weiter zu geben, mehr zu lieben, mehr zu leiden, sich noch mehr zu opfern, noch mehr umzustürzen.

Damit wird die russische Geisteswelt zu einem Symbol des Lebens und seiner Tragödien. Sie erleben, in ihr und mit ihr leben heißt: zunächst vielleicht ganz unbewußt — und dann mit einer größern Klarheit und mehr Bewußtsein in die Widersprüche des Lebens hineinwachsen und die Welt nicht als etwas Fertiges, Definitives ansehen lernen, das sich automatisch weiter bewegen und entwickeln kann, sondern als eine Deformation, Verzerrung von etwas ganz Großem und Absolutem, aus der man wieder zur Größe und Wahrheit des Absoluten zurück soll.

Der russische Geist ist Sehnsucht, stets ungestillte Sehnsucht, die, wenn sie der Gefahr entgeht, sich selber zu verzehren und zu zerfressen, die Welt zu einem sich stets überbietenden Streben nach dem Vollkommenen macht.

Diese heilige Sehnsucht, wie sie das beste Kennzeichen des russischen Geistes ist, bewahrt die Welt vor Zufriedenheit und Verknöcherung. Sie macht das Haltnachen zur Unmöglichkeit. Sie muß weiter, wie der Fluß, der nicht der Stagnation anheimgefallen ist. Diese göttlichen Vagabunden mögen auf manchem Polizeirapport der sich nach Ruhe, Ordnung und System sehndenden Welt stehen. Sie sind ja Störenfriede. Aber ob nicht ihre Streifzüge durch unsere Welt, ihre stets ungestillte, echte Vagabundensehnsucht nach neuen Horizonten, ihre Langeweile, wenn sie eine Grenze erreicht haben, an der man Halt machen sollte, ihr Heimweh nach dem, was jenseits der letzten Grenzen liegt, ob sie nicht ein Ausdruck davon sind, daß das Höchste in

der Welt das Heimweh ist, und daß der mit der Welt am besten fertig wird, der es nie verlernt hat? Keine Literatur legt die Frage so nahe, wie die russische, ob die Welt rein von sich aus, von den „realen“ Tatsachen aus zu verstehen ist, oder ob sie nicht eher eine Rückung, eine Episode des Ewigen ist, dazu berufen, in das vergängliche menschliche Dasein Entscheidungen, Kämpfe und Siege hineinzulegen, die diesem Dasein die Berührungen mit dem Göttlichen vermitteln und damit Ewigkeit verleihen. Dem russischen Geist ist die Realität nur ein ganz kleines Gebiet, rings umgeben von der weiten, unermesslichen Sphäre des Ewigen, in ihrer ganzen unheimlichen Größe. Und sie trennen nicht das kleine Gebiet von seiner großen Umgebung; sie verstehen es, erfassen es nur in der Wechselwirkung mit ihr.

Es braucht wohl nur darauf hingewiesen zu werden, was für eine anregende, weiter treibende Kraft in dieser Tatsache liegt. Die Kämpfe des russischen Geistes sind eines der besten Erziehungsmittel, die der Menschheit gegeben sind, um sie zum heroischen Wollen, zum leidenschaftlichen Kämpfen mit der gemeinen Wirklichkeit zu befähigen.

Es liegt in dieser seltsamen Seele eine wunderbar anregende Wirkung. Sie lenkt den Blick aufs Ganze, sie befreit von Schein und Trug, sie führt in die ganze grausige Realität ein und lehrt, wie man nicht daran zu Grunde geht, sondern sie überwindet.

Was wir diesem Geist zu verdanken haben, und wie wir ihn als Erziehungsmittel verwerten können, jetzt, da die Aufgabe des Baus einer neuen Welt immer dringender, gebieterischer wird, braucht nicht ausgeführt zu werden.

Ich weise hier nur auf einen Punkt hin, der mir besonders aufgefallen ist. Ich habe — namentlich im Verkehr mit unserer Jugend — beobachten können, wie die russische Literatur und die Seelenkämpfe, deren Ausdruck sie ist, ein pädagogisches Mittel sind, das wir noch viel mehr verwerten sollten. Darauf gebracht wurde ich nicht durch theoretische Erwägungen, sondern durch die ausgeprägte Vorliebe meiner Schüler für russische Schriftsteller, namentlich für Tolstoi. Ich suchte nach dem tieferen Grund dessen, was mir durch einen glücklichen Zufall verraten worden war, und fand, daß dieser tiefere Grund vorhanden ist, noch tiefer als ich es geahnt hatte. Es ist das, manchmal sehr klar formulierte, bisweilen auch sehr mangelhaft ausgedrückte, aber sehr lebendige Gefühl: „Hier ist das Leben, wie es ist, ohne Schönfärberei, ohne Schwindel, wahr, echt, und da es nun einmal nicht schön, sondern schlimm und schmutzig ist, so gehören auch schlimme Seiten und Schmutz zur Wahrheit der Darstellung. Aber mit diesem Leben, wie es ist, kann man fertig werden. Nicht durch romantische Sentimentalität, schöne Phrasen, sondern durch etwas noch Realeres als Schmutz und Not. Durch etwas, das diese Leute in uns wachrufen.“

Wir müssen uns mit diesen Andeutungen begnügen. Es wäre Sache einer besonderen Arbeit, nachzuweisen, warum die Freude der

Jugend an der farbigen, anschaulichen Realität, und wiederum ihre Sehnsucht nach einem lebenswahren Ideal, das durch den herbsten Kampf die Realität überwindet, gerade bei den russischen Geisteskämpfen auf ihre Rechnung kommen. Es genügt hier der Hinweis darauf, daß im Alter, da man sich (ob bewußt oder unbewußt)¹⁾ nach dem Erleben der vollen Spannung des Daseins und ihrer Überwindung durch persönliche, charaktervolle Stellungnahme sehnt, eine ausgesprochene Vorliebe für gewisse Vertreter des russischen Geistes vorhanden ist.

II. Soweit die Tatsachen. Eine andere Frage ist, inwieweit der russische Geist nicht nur anregen und zum Kampf anspornen, sondern die Welt durchdringen und überwinden wird. Was kann Rußland als Beitrag zu einer neuen, wiedergeborenen Menschheit liefern? Kann es überhaupt einen Beitrag liefern?

Es sei zunächst bemerkt, daß wir hier Fragen berühren, die außerhalb des Bereiches sicherer Konstatierungen liegen, und daß ein detailliertes Zukunftsprogramm Gefahr läuft, von der späteren Entwicklung Lügen gestraft zu werden.

Der Glaube, um den es sich handelt, muß darum Glaube sein und bleiben. Wir können ihn wohl, indem wir von der Einstellung ausgehen, die wir zum russischen Wesen genommen haben, und indem wir uns auf die Ergebnisse unserer Untersuchung stützen, so definieren: „Wir glauben, daß der russische Geist weiter kämpfen wird.“ Wir können nicht mathematisch beweisen, daß er es tun wird; aber ebenso wenig haben wir das Recht, zu bestreiten, daß er es tun kann. Denn wo man eine so große, heilige Tradition leidenschaftlicher Kämpfe hinter sich hat, gibt es auch ein heiliges Volk, das zum Kampf weiter treibt.

Und so wird die Frage: Was ist in Zukunft von Rußland zu erwarten? zum Problem: Was für Kämpfe wird der russische Geist noch führen?

Sehr viel scheint darauf hinzuweisen, daß Rußland nun erwacht und daß wir — was auch der Ausgang der jetzigen Krise sein möge — mit einer viel regeren Anteilnahme der Russen an der geistigen und materiellen Entwicklung zu rechnen haben. Gemeinsam an den sonst so sehr auseinandergehenden Urteilen und Berichten über die jetzigen russischen Zustände ist sicher das Eine, daß sich in Rußland etwas Neues bildet, und daß das Volk aus dem lethargischen Zustand hervaustritt, sich aus der nur abstrakten Einheit und der Isolierung zum Kollektivgefühl erhebt. In der Deutung dieser Vorgänge und der Bewertung dessen, was sie für die Zukunft verheißen, gehen freilich die Ansichten — auch die Ansichten sehr gut informierter Russen — auseinander. Wie sehr müssen wir hier Vorsicht üben. Was nicht sagen will, daß wir nicht die Ansichten sichten und klären dürfen und

¹⁾ Er habe Tolstoi so gern, sagte mir letzthin ein 13jähriger Schüler, „er sei so kolossal flott, und es sei doch nüt schwindlig dabei.“

uns, so weit es geht, in dieser so brennenden Frage eine eigene Auffassung erlauben können.

Kindisch ist zunächst die Auffassung, daß eine starke Expansion Russlands — wir denken dabei an die politischen und staatlichen Organisationen — einen Segen bedeuten würde. Was von keiner unserer jetzigen Kulturen, von keinem Volk, keiner Rasse gilt, gilt auch nicht von den Russen. Eine Kultur, deren Wesen wir als Kampf, als Kampf gegen sich selber bezeichnen müßten, ist kein Segen für die Welt, wenn sie sich in der jetzigen Form ausbreitet.

Es ist durchaus möglich, daß wir im Zusammenhang mit der heutigen allgemeinen Krise eine Verstärkung der düsteren, dämonischen Kräfte erleben, gegen die der russische Geist so heldenmütig gekämpft hat.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die reaktionären Kräfte Russlands in dem jetzt erst beginnenden Entscheidungskampf zwischen freien, geistig tief begründeten Lebensformen und autoritären, alle Freiheit erstickenden Machtgebilden, den letzteren willkommene Hilfe leisten.

Aber es fiele uns schwer, zu glauben, daß es sich nicht selber dagegen zur Wehr sezen und gegen den Fluch kämpfen wird, den es der Welt bringen könnte.

Mit den Schlagwörtern Reaktion und Revolution ist hier wenig auszurichten. Besser bezeichnet ist die Sache, wenn man von einem Gegensatz redet, in dem der russische Geist zu seinem eigenen Wesen und seinen Auswüchsen begriffen ist, und der in dem Maß wachsen kann, als die Gefahr der Entartung größer wird.¹⁾

¹⁾ Russland ist das Land, in welchem der zynische, rein physische Imperialismus den stärksten Widerspruch gefunden hat. Ich will keineswegs sagen, daß er nicht vertreten ist, aber er ist von ganzen Kreisen, und zwar auch von den besten Vertretern des russischen Geistes, aufs heftigste bekämpft worden.

Bei den Russen selber ist das Bewußtsein einer hohen, ihnen anvertrauten welthistorischen Aufgabe sehr lebendig. Der Gedanke einer besonderen Mission findet sich bei vielen großen Vertretern des russischen Geistes. Und es ist nun — wir können diesen Punkt leider nur streifen — sehr bedeutsam, wie sie dieselbe fassen. Sie erblicken sie häufig in dem Durchdringen der Welt mit dem großen, tiefen, ihrer Rasse eigenen Gemeingefühl. Die Förderung der echten internationalen Gesinnung und der gegenseitigen Anerkennung und Würdigung der Nationen steht im Vordergrund. Prachtvolle Gedanken hierüber finden sich bei Solowieff und Herzen. Auch Merejkowsky und andere unter den Modernen sehen in dem russischen Geist eine Kraft, die dazu berufen sein könnte, die moderne Welt aus dem unseligen Zwiespalt zwischen brutalen Kraftorganismen und individualistischer Selbstvergötterung herauszureißen.

Die Form, in die sich diese Gedanken kleiden, ist manchmal recht seltsam, bei Solowieff und Dostojewsky zum Teil recht kirchlich-theokratisch, beim letzteren sogar nicht losgelöst von der rein äußerlichen Expansion.

Aber im ganzen ist es doch sehr auffallend, wie das Bewußtsein des russischen Geistes seiner besonderen Aufgaben sich auf die großen Werte stützt, die ihn zu einer wirklichen Weltpflicht befähigen könnten. Nicht auf rein äußerliche imperialistische Ausdehnung, sondern auf ein seelenvollereres Durchdringen der ganzen Realität, Einfühlung in andere Volksindividualitäten, und daß alle Schranken und Grenzen übersteigende Gemeingefühl, das, echt religiös, die Menschheit als großen, einheitlichen, und darum auch zu einheitlichem Leben berufenen Organismus erfaßt.

Auch heute schließt der Glaube an Russland wie jeder echte Glaube ein großes Stück Trostdem in sich. Aber gerade wenn man das Trostdem stark betont, kann man sich freuen an dem, was dieses Volk uns bereits geschenkt hat und hoffen, es werde uns noch viel zu schenken haben.

Der Glaube an Russland ist im letzten Grunde der Glaube, daß die Völker in ihrem Schicksale, ihrer Entwicklung und ihrer welt-historischen Mission Gedanken Gottes sind, oft entstellt, oft verzerrt, in Schmutz und Rot hinuntergerissen; aber stets wieder geläutert, tiefer erfaßt und reiner durchgeführt.

Angesichts der heutigen Krise, die nicht nur alles Teuflische ins Gigantische steigert, sondern auch die Revolution dagegen in entsprechendem Maß wachruft, haben wir Russland gegenüber keinen Grund, von diesem Glauben abzuweichen, sofern wir nicht überhaupt vom Glauben abweichen.

Ob es christlich ist, einem Volk, das Gott mit der Vertretung so reiner, heiliger Gedanken betraut hat, und bei welchem dem Apostelamt das Martyrium nicht gefehlt hat, nur das Schlechte zuzutrauen, es als Barbarenvolk, Raubstaat zu kennzeichnen, wollen wir nicht eingehend beantworten. Eine andere Frage scheint sich uns eher aufzudrängen. Ob nicht, gestützt auf ein gutes, starkes Stück recht konkreter Realität, gestützt auf alles, was die Russen schon für das Gute getan, gelitten haben, gestützt auf die Tatsache, daß in ihrer Seele die Fähigkeit einer ganz besonderen, besonders großen Stellungnahme zur Wirklichkeit steckt, der Glaube berechtigt ist, daß von Russland aus in Zukunft nicht nur die Anregung, sondern auch die energischere Vertretung und Durchführung von Gedanken und Idealen kommen könnte, die bei uns weniger energisch verfochten werden, oder bei denen wir uns mit halben Lösungen und verfehlten Versuchen begnügen?¹⁾

Wir wissen — auch Gegner des jetzigen Russland und seiner Kultur und Gesellschaftsformen geben es zu, — daß im einfachen Volk unendliche Schätze von Güte, Liebe und primärem, sozialem Empfinden stecken, Russland verfügt über große Reserven. Wir wissen auch, daß dieser Geist an vielen Orten bereits greifbare Gestalt angenommen hat. Es gibt in diesem „Barbarenreich“ Organisationen, soziale Einrichtungen, namentlich Genossenschaften, die Zeugnis eines sozialen Geistes sind, der eher zu beneiden, als gering zu achten wäre.²⁾

¹⁾ Sehr charakteristisch schon bei Gogol, dem man in Bezug auf sein Volk und die Bewertung Russlands gewiß nicht Optimismus vorwerfen kann. „Es kommt einmal der Tag, da die Russen sich erheben werden, und dann kann Großes geschehen. Dann wird man sehen, wie tief der slavischen Seele der gute Same eingepflanzt worden ist, der bei zwanzig anderen Rassen nur die Oberfläche berührt hat und heruntergeglitten ist.“

²⁾ Das Verhältnis zwischen „Barbarei“ und „Kultur“ ist überhaupt in Russland ein äußerst schwieriges Problem und nicht mit einem Schlagwort zu erledigen. Sehr auffallend ist es, wie nach dem Zeugnis vieler Russen, die selber Opfer der

Hierüber zu reden, muß denen überlassen werden, die dazu berufen sind. Ich erlaube mir, kurz darauf hinzuweisen, weil diese Tatsachen bei der Bewertung der Zukunft und dessen, was von Russland kommen kann, nicht gleichgültig sind. Dem Glauben seinen reinen, großen „Trotzdemcharakter“ belassen wollen, heißt nicht alle „Darum und deshalb“ verschmähen, auf die man ihn stützen kann.

Der russische Geist ist erwacht und hat Zeugnisse seiner Lebensfähigkeit gegeben zu einer Zeit, da eine auf Gewalt, auf zynischen Individualismus, oder auf thyrannische, die Individualität erstickende Organisationen gegründete Kultur zu Grunde geht.

Ist es Zufall? Je nachdem man die Welt dem Mechanismus preisgibt, oder an einen Willen glaubt, der über allem Getriebe steht und im letzten Grunde Völker und Geschichte leitet, wie er will, mag man die Frage verschieden beantworten.

Wer an das zweite glaubt, kann sich etwa noch folgendes sagen: Westeuropa hat das Gemeinschaftsproblem nicht gelöst. Unser Individualismus und unser Staat, scheinbar absolute Gegensätze, haben das eine gemein, daß sie verfehlte Versuche zur Lösung des Gemeinschaftsproblems sind. Sie sind Bankerottskollegen. Unser abstrakter Ichbegriff, der uns die Einfühlung in die andern so schwer macht und es nicht zu einem heroischen Gemeingefühl kommen läßt, wird ebenso wenig ein echtes Gemeinschaftsleben wecken und fördern, wie die alles Leben, alle Schaffensfreude ertötende, staatliche Machtorganisation. Da könnte das slawische Gemeinschaftsgefühl mit seinem primären Altruismus und seinem humanen Zug ein bedeutender Faktor des Neuaufbaus werden.

Gleiches gilt von der Religion und den Religionsformen. Sie sind bei uns veräußerlicht, mit dem Staat kompromittiert. Unsere Kirche ist so matt, so unterwürfig geworden, daß man sich fragen muß, ob sie in ihrer jetzigen Form viel anderes erleben kann, als Demütigung und Enttäuschung. Dort ist die Religion, wo sie lebendig

Rückständigkeit auf politischem und sozialem Gebiet gewesen sind, in vielen Einrichtungen des sozialen, politischen und juristischen Lebens ein weiter humaner, toleranter Geist herrscht. Es ist z. B. sehr merkwürdig, wie bei der Beurteilung mancher Verbrecher vor Gericht eine viel tiefere psychologische Bewertung der Motive und damit gerechtere Einschätzung der Tat stattfinden kann, als bei uns. Das gesellschaftliche Leben dieses „Raubstaates“ weist manche Züge auf, die Westeuropa etwas anderes einföhlen könnten, als selbstgerechte Entrüstung. Es sei nur die umfassende Organisation der Bezirksärzte mit der unentgeltlichen Behandlung und Verabreichung von Medikamenten erwähnt.

Von ganz besonderer Bedeutung ist das Genossenschaftswesen, über das wir nächstens von einem russischen Fachmann einen ausführlichen Aufsatz bringen werden. Der Genossenschaftsgedanke hat nach dem Urteil sachkundiger Sozialisten in Russland eine große Zukunft. Er ist jetzt schon durch ganz imposante Organisationen vertreten, die völlig zielbewußt und mit großer Energie auf Durchdringung des ganzen Lebens durch den sozialen Geist ausgehen. In manchen Punkten steht hier Russland im Vordergrund. Es findet auch eine förmliche Erziehung zum genossenschaftlichen Ideal und seiner Anwendung auf den großen Lebensgebieten statt.

aufstaucht, mehr Herzenssache und darum weniger in Versuchung, sich in äußeren Formen zu erschöpfen. So erhebt sich die Frage, ob sich nicht der russische Geist an der Verinnerlichung der Religion beteiligen könnte. Der Russe, sofern er Christ ist, kann sich das Christentum nicht anders denken, denn als Belebung des ganzen Lebens und als Lösung von der unchristlichen Politik und Staatsvergötterung. So könnte uns von dort ein Christentum des Lebens kommen.

Wir Westeuropäer haben dem russischen Geist gegenüber eine große Schuld. Statt zu erkennen, was wir ihm verdanken, haben wir ihn mit Schlagwörtern und Phrasen verunglimpft. Wir haben ein Mittel, dieses Unrecht wieder gut zu machen. Durch den Glauben an ihn. Damit verhelfen wir uns zu einer charaktervollen Handlung und ihm zum Selbstvertrauen und Weiterkämpfen. In diesem Sinn kann man, ohne zu vergessen, was wir Westeuropäer sind und noch werden können, ohne schwächliche Verkenntung dessen, was wir geleistet, aber mit freudiger Anerkennung dessen, was Russland uns gibt und noch geben kann, sagen: „Man versteht nicht Russland, man glaubt an Russland.“

J. Matthieu.

Menschen, Heimat braucht die Erde,

darum wütet dieser Streit — darum wuchtet diese Schwerde,
darum, darum loht dies Leid !

Heimat, nimmer zu erzwingen
von der Lüge feigem Knecht,
aber sicher zu erringen
von dem Manne brav und echt.

Hah zerglüht die Angst ihr Schmerzen, daß geläutert aus dem Brand
wir mit mannhaft heitrem Herzen wallen in das Heimatland.
Heimwärts auf Vertrauenswogen, aus dem grausen Habekampf,
der uns um uns selbst betrogen, in den heil'gen Lebenskampf.
In ein truzig treues Leben, hinter allem Lügenwust,
wo der Wahrheit Wonnen weben, wo wir miteinander leben
voller heller Heimatlust.

Wo aus dunklen Erdenmühlen, liebeschimmernd aus dem Grund
wilde Jünglingsträume blühen, wackre Mannestaten glühen
froh belebend unsern Bund.

Wo uns sonn'ge Kinder sprossen aus dem heimeligen Hag,
weil wir vaterfest entschlossen, muttermilde unverdroffen
Heimat leben Tag um Tag.

Wo bei urgetrosten Bäumen traulich unsre Hütten stehn,
drum die wilden Bäche schäumen, Pfade schlängeln
Gärten träumen — und die holden Tiere gehn.